

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 6. Juli 1905.

№ 77.

### Ein Kongressmonat

wie er jedenfalls noch nicht zu verzeichnen gewesen, war der diesmalige Juni für die Buchdruckerschaft. Nicht weniger als zehn Tagungen konnten registriert werden; eine Zahl, welche lediglich dem Zufalle zuzuschreiben, denn die im gedachten Monate abgehaltenen Kongresse, Haupt- und Generalversammlungen verdanken ihre zeitliche Verlegung in den Juni keineswegs einer Verständigung zwischen den einberufenden Körperschaften. Beschränken sie sich doch nicht auf die Gehilfenschaft allein, auch nicht auf die engen Grenzen eines einzigen Landes. Unsere Unternehmer waren nämlich auch viermal unter den Kongresslern vertreten; auch sie waren, und zwar in zwei Ländern, zusammengekommen aus allen Richtungen ihrer engern Heimat, um in dieser oder jener Form, unter so oder so lautender Firma Rates zu pflegen zum Schutze und zu besserer Wahrung ihrer Interessen.

Der Zeitfolge nach wäre von Gehilfenseite zuerst der neunte Kongress des französischen Bucharbeiterverbandes in Lyon zu nennen. Während der Pfingsttage fanden dann statt: die 47. Generalversammlung des Schweizerischen Typographenbundes in Frauenfeld, die Generalversammlung der belgischen Organisation in Lüttich, der westungarische Kollegentag in Debenburg. Dann folgte die fünfte Generalversammlung unsers Verbandes in Dresden, den Beschluß machte der vom 29. Juni bis 3. Juli in Porto abgehaltene typographische Kongress der portugiesischen Setzer, lithographischen Maschinenmeister und Buchbinder.

Von den Unternehmern im Buchgewerbe tagten zuerst am 6. Juni der Verein Deutscher Zeitungsverleger zu Frankfurt a. M., dann der Reichsverband österreichischer Buchdruckereibesitzer in Wien, am 17. Juni — also fast gleichzeitig mit der Generalversammlung unsrer Organisation — der Deutsche Buchdruckerverein in Kassel und am Tage darauf die 23. Jahresversammlung der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft ebenfalls in Kassel. Wenn diese Berufsorganisation auch nicht als Unternehmerorganisation im landläufigen Sinne aufzufassen, so ist doch sicher, daß diese gesellschaftliche Institution den Prinzipalsinteressen insofern von großem Nutzen sein kann, als sie unseren Unternehmern dank der mehr oder weniger vorhandenen Personalunion eine sehr gute Ueberschauung unsers Gewerbes ermöglicht. Wo wir Gehilfen erst durch dichtes Gestrüpp uns Pfade suchen müssen, da finden die Sendboten der Prinzipalsorganisation schon einigermaßen geebnete Wege vor. Das ist zweifellos ein Vorteil uns gegenüber, deshalb haben wir diese Berufsorganisation auch nie so nebensächlich behandelt.

Eine detaillierte Berichterstattung über diese Tagungen ist teils schon an anderer Stelle gegeben, größtenteils wird sie aber noch erfolgen. Die Generalversammlung unsers Verbandes wird jedoch, wie schon in Dresden angekündigt, noch eine kritische Beleuchtung durch unsern Kollegen Herzhäuser finden, der der staudigen Redaktionsluft entflohen und nun nach den Dresdener Altstätten neue Kräfte sammelt. Es soll mit diesen Zeilen also lediglich ein zusammenfassendes Bild von diesen zehn Heerscharen

gegeben werden, das ebenso interessant als auch wichtig für unsere Organisationszwecke sein dürfte.

Wenn also die Berichterstattung über die gehilfenseitigen Tagungen mit Ausnahme der über unsre Generalversammlung erklärlicherweise noch nicht vorliegen kann, da der „Corr.“ auf keinem der ausländischen Verbandstage durch Spezialberichtersteller vertreten sein konnte, so wissen wir doch, daß der Schwerpunkt der Tagesordnungen und der Debatten tarifliche Wünsche und Schmerzen ausmachte. Es ist also allerorten der Drang nach vorwärts vorhanden. — gewiß ein gutes Zeichen. Eine ebenso zu begrüßende Tatsache ist es aber auch, daß man allenthalben von einem Siebenmeilenstiefeltempo nichts wissen will. Den ausländischen Organisationen tut diese Taktik des weichen Maßhaltens ebenso oder meist noch mehr not als uns, dem größten aller Buchdruckerverbände.

Leber langsam, aber sicher vorwärts, als mit großem Glanz Augenblickserfolge errungen, zu deren Konsolidierung die Kraft fehlt. Die Entwicklung, die unser Gewerbe gegenwärtig nimmt, spricht ja auch ein sehr gewichtiges Wortlein mit; jedenfalls haben sich noch nie so viel einschneidende Fragen an uns herangedrängt wie eben jetzt. Die Situation für die Organisationsleitungen ist also eine derartige, daß für dieselben der Standpunkt „alles oder nichts“ einfach undiskutierbar ist.

Soweit wir bis jetzt übersehen können, haben die den einzelnen Verbandstagen vorgelegenen Hauptfragen: Arbeitszeitverkürzung und Einheitstarif (französischer Verband), Tarifvereinheitlichung, Abschaffung des Berechnens, Umschauverbot und Einlegerangelegenheit (Schweizerischer Typographenbund), Tarifverlängerung und Tarifverallgemeinerung, Behringswesen und Hilfsarbeiterfrage (westungarischer Kollegentag), Schaffung von regionalen Tarifen, Regelung des Behringswesens und der Arbeit an Maschinen, (belgischer Verbandstag), Lohnregulierung, Behringswesen, Setzerinnen und Sezmashinen (portugiesischer Kongress) im allgemeinen eine Lösung gefunden, die sich in dem Rahmen des vorausgeschickten bewegt. Das Verlangen nach Aufgehen der territorial begrenzten Tarife in einen Landestarif kam auf den Tagungen der französischen, der schweizerischen und der westungarischen Kollegen zum Ausdruck. Hoffentlich können die vorhandenen Schwierigkeiten in absehbarer Zeit überwunden werden, so daß nicht nur diese Verbände, sondern auch die anderen das gesteckte Ziel erreichen können, das nicht zuletzt auch auf eine allgemeine Verbesserung der materiellen Lage gerichtet ist; Einzelwünsche müssen natürlich dabei in den Hintergrund treten, solche zu befriedigen, ist eben ein Umding. Bemerkenswert ist, daß die französischen Kollegen für eine allmähliche Arbeitszeitverkürzung plädieren, obwohl für die französischen Gewerkschaften die Parole ausgegeben ist, vom 1. Mai des Jahres 1906 an nur noch acht Stunden zu arbeiten. Die Deutschschweizer haben den Antrag auf Abschaffung des Berechnens vernünftigerweise ad acta gelegt. Die Behringsfrage wurde auf dem ungarischen und dem portugiesischen Kongresse diskutiert, der Erfolg wird hoffentlich eine Beschneidung der auf diesem Gebiete vorhandenen Mißstände sein. Daß die Hilfsarbeiterfrage sich den Buch-

druckerverbänden immer entschiedener aufdrängt, zeigten die Debatten in Dresden, in Frauenfeld und in Debenburg; die nach dieser Richtung bestehenden Schwierigkeiten können aber nur dann behoben werden, wenn ein verständiges Einvernehmen zwischen den beteiligten Faktoren Platz greift. Die Sezmashinenfrage spielt in den einzelnen Ländern zwar eine unterschiedliche Rolle, je nachdem die Einführung des eisernen Kollegen vor sich gegangen ist oder bevorsteht; überall aber erweist sie sich als ein Punkt, der im Vordergrund steht und auch stehen muß, denn er ist einfach eine Lebensfrage. Wie aber auch die Verhandlungen sich gestalten, die Frage aller Fragen war überall: Wie stärken wir am besten unsere Organisationen, und wie schaffen wir uns eine einige, von richtigem Gewerkschaftsgeiste durchdrungene Gehilfenschaft?

Wenn in dieser Beziehung alles getan wurde, was zur Klärung führen und zur Erkennung der besten Wege und Mittel dienen kann, dann haben diese sechs Gehilfentagungen ihren Hauptzweck erfüllt. Dann wird auch die Erlangung dessen, was an Forderungen und Wünschen zur Hebung der Lage der Buchdruckergehilfenschaft die Kollegen aller Länder beregt und bewegt, uns nicht gar so schwer fallen, als wenn diese Voraussetzungen noch nicht gegeben sind. (Schluß folgt.)

### Kulturbetrachtungen.

Problematische Reminiscenzen zum 16. evangelisch-sozialen Kongress in Hannover.

II.

Daß es ohne die obigen Betrachtungen über die Neutralität oder vielmehr die Unneutralität der Gewerkschaften nicht abging, versteht sich am Rande, denn man würde sich in der Tat Zwang antun, wenn man auf eines der beliebtesten Argumente für die unvorschriftsmäßige Entwicklung der Arbeiterorganisationen verzichtet würde. Die Leitfäden Settelings, die er seinem Referate zugrunde legte, und die ich jetzt folgen lasse, bringen das auch zur Geltung. Dabei betone ich, daß die eingeklammernten Stellen den Urtext, die gesperrten aber den abgeänderten und angenommenen Text enthalten.

1. Der evangelisch-soziale Kongress, auf dem Boden der kaiserlichen Erlasse von 1890 stehend, sieht in den modernen Arbeiterorganisationen eine für unsre Wirtschaft notwendige und für unsre Kultur bedeutungsvolle Erscheinung.

2. Der evangelisch-soziale Kongress bedauert die einseitige Richtung, welche die Arbeiterorganisationen heute vielfach verfolgen, vermag aber die Schuld daran nicht lediglich den Arbeitern zuzurechnen, sondern sieht sie ebensosehr in dem mangelnden Entgegenkommen der Unternehmer, [der Regierung und der öffentlichen Meinung], in der Rückständigkeit der Vereinsgesetzgebung und deren Anwendung sowie in dem zögernden Verständnis der öffentlichen Meinung.

3. Der evangelisch-soziale Kongress hofft, daß die [magere] Zugeständnisse, welche die preussische Berggesetzgebung der Arbeiterorganisation gemacht hat, nicht ein durch die Not des Augenblicks extroytes Gelegenheitsgesetz bleiben, sondern den Ausgangspunkt bilden mögen für eine zielbewusste und konsequent durchgeführte Politik, die den verständigen Forderungen der Arbeiter die ihnen gebührende Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Man fröhlich aber im letzten Abzuge das Wort „magere“ und motivierte diese Reverenz damit, daß der Kongress kein Urteil darüber habe, den Vergleich einem mageren zu nennen.

War schon das Referat an sich anerkennenswert, so war es die Diskussion noch mehr. Bei einzelnen Rednern trat überhaupt auf dem Kongresse die Anerkennung für die Arbeiterbewegung und ihre Organisationen so stark hervor, daß selbst das Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit, das auch in unserer Organisation eine ganz hervorragende Rolle spielt, zurücktrat vor der „Diktatur des Proletariats“. Und das will gewiß etwas heißen. Allgemein aber brach sich das Verständnis durch, daß das geringe Entgegenkommen von Staat und Gesellschaft die Arbeiterbegünstigung habe, sich mit ihren Organisationen Achtung und Anerkennung verschaffen zu wollen, wenn sie sich zur Sozialdemokratie bekennen und nur in dieser politischen Partei die Vertreterin ihrer Interessen erblicken und schließlich nach einer andern Gesellschaftsorganisation trachten, weil ihre Interessen in der gegenwärtigen nicht gewahrt würden.

Eindruck machte es auch, als der Kongress sogar zum Anführer gegen die Frau Sultita gestempelt wurde mit ihren dramatischen Urteilen gegen den „Terrorismus“ organisierter Arbeiter. In einer Reihe von Gerichts-urteilen wiesen sowohl Tischendörfer, als auch der Sekretär der „Gesellschaft für soziale Reform“, Dr. Zimmermann, darauf hin, daß das berüchtigte zweierlei Recht zu großer Erbitterung unter den Arbeitern geführt habe; wieder ein Grund mehr, sie nicht verfohlischer zu stimmen.

Diese Angriffe riefen den in Gewerkschaftskreisen bekannten früheren Landgerichtsrat Kuhlmann auf den Plan, der diese Vorwürfe damit zu paralisieren versuchte, daß die Richter zu wenig soziales Verständnis besäßen. Aus dem Milieu heraus, in dem sie sich befänden, könnten sie gar keine anderen Urteile fällen. Kuhlmann bezog sich dabei auch auf eine Aeußerung, die der frühere Minister von Bielefeld zu ihm getan hätte, daß er (B.), als er noch Landrat war, auch keine andere Anschauung gehabt und die Sozialdemokratie als eine revolutionäre Umsturzpartei angesehen hätte. Das ist wiederum recht wertvoll, denn man bemerkt, wie sehr erzieherisch die moderne Arbeiterbewegung auf unsere Sozialpolitiker eingewirkt hat, und wie sehr sie im Rechte ist, eben das Milieu, die Klassengesellschaft zu stützen, die solche Klassenurteile erzeugt. Auch tritt Kuhlmann weiter sein Stedenspeder. Seine persönlichen Erfahrungen auf dem letzten Gewerkschaftskongresse in Köln hätten ihn gelehrt, daß er nicht glaube wie der Referent, daß die Gewerkschaften sozialdemokratisch würden. Er sei vielmehr der Ueberzeugung, daß sich die Gewerkschaften und die politische Organisation einmal zu einer Organisation verschmelzen würden, um dann eine reine Arbeiterpartei zu bilden. Wobei er natürlich voraussetzt, daß für diesen Fall alles sogenannte Revolutionäre abgestreift und eine Politik des breiten Entgegenkommens an die bestehende Ordnung einträte.

Auch das göttergleiche Schauspiel mußte man erleben, daß auf einem christlichen Kongresse ein christlicher Pfarrer gegen die Vertreter christlicher Gewerkschaften auftrat, denen er vorwarf, daß diese oft viel unduldsamer und rücksichtsloser wären, als die von ihnen so sehr verehrten „sozialdemokratischen“ Gewerkschaftler. Wenn schon die freien Gewerkschaften im Schwau der Sozialdemokratie segeln sollten, dann dürften aber gerade die christlichen Gewerkschaften ihnen daraus am allerwenigsten einen Vorwurf machen, da doch sie sich der besondern Obhut und des Wohlwollens des Zentrums erfreuten. Er wurde dabei unterstützt von einem Kollegen, der aufs Wort verzichtete, weil er derselben Ansicht wäre.

Zum Schluß auf Sievetings Referat nahm noch der Sekretär des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Pfarrer Wosner, einen mächtigen Anlauf, um die volle Aufmerksamkeit der Arbeiterorganisationen für alle kulturellen Probleme zu beleuchten. Er wies auf die Feinheit in „Corr.“ und in der „Bergarbeiterzeitung“ geführte Alkoholdebatte hin und bemerkte, daß gerade die Organisationen der Arbeiter berufen seien, bahnbrechend für die Kultur zu wirken, daß sie Ernst mit den von ihnen vertretenen Ideen machten, und daß in den Organisationen Kräfte schlummerten, deren Größe noch nicht abzusehen sei. Leider war es infolge der Kürze der Zeit nicht möglich, eine Diskussion in fruchtbringender Weise voll auszutragen, die dann, weil die Ansätze vorhanden waren, eine ungeahnte Höhe erreichen müssen, wenn die Arbeiter auch selbst ausführlich zu Worte gekommen wären.

Außerdem standen noch zwei Referate auf der Tagesordnung: „Die sozialen Kräfte im Christentum und Buddhisismus“ und „Kirchliche Einrichtungen, die antisozial wirken“. Wer aber meint, daß in diesen religiösen Themen nun auch die religiösen Motive mehr zutage getreten wären, täuscht sich. Zwar das erste Referat zog nur eine vergleichende Analyse zwischen den sozialen Kräften der beiden Religionen, wobei das Christentum ein wenig zu kurz abschnitt. Aber man merkte doch das Bestreben, dem sozialen Elemente im Christentum zum Durchbruch zu verhelfen. Hingegen war das zweite Referat eine desto größere Anerkennung der in der Arbeiterklasse herrschenden Forderungen und Bestrebungen und war förmlich zugeschnitten auf den vierten Stand. Wenn auch mit vielen Wenn und Aber, beflagte sein Referent (D. Baumgarten) den tatsächlichen Ausschluß fast aller Angehörigen des vierten Standes von den kirchlichen Vertretungskörpern, in denen der Einfluß behaue ausschließlich von kirchlichen und staatkundlichen Würdenträgern ausgeübt würde. Er kritisierte die Massentaufen, die Referierung der Kirchenstühle, die Abendmahlsfeiern, die in der Form ihrer heutigen Ausübung eine große Zurück-

setzung der unteren Klassen enthielten. Sogar ein von der Sozialdemokratie bisher aufs ärgste bekämpfter alter Bekannter begegnete uns hier. Baumgarten bezeichnete auch die Tatsache als antisozial, daß Gemeindeglieder, die Armenunterstützung erhalten hätten, vom aktiven kirchlichen Wahldreite ausgeschlossen würden (sic!). Diese Plutokratie könne die Arbeiter natürlich nicht mit der Kirche auslöschen, wenn sie gewahrt würden, daß auch dort der Gehalt seine Macht ausübe, wo er doch eigentlich am allerwenigsten etwas zu suchen habe. Um diese leidvollen Zustände abzuschaffen, müsse den Arbeitern Entgegenkommen gezeigt werden, um bezeiten vorzubeugen, daß sie schließlich nicht alle der Kirche den Rücken kehrten.

Die Diskussion hierüber war buntschichtig, da auch die Frauen auf den Plan traten und nach Mitbeteiligung verlangten, hielt sich aber zum größten Teile in den Bahnen des Referates. Vor allem war es Gregory, auch ein Professor aus Leipzig, ein lebhafter kleiner Mann, der nur seine inneren Anschauungen nicht so richtig zum Ausdruck zu bringen vermochte, der auf einen Einwand Baumgartens, daß man die Arbeiter nicht in alle kirchlichen Verwaltungsstellen bringen könnte, meinte, warum das nicht geschehen sollte. Gerade die Arbeiter lieferten doch die Beweise durch die Verwaltung der Millionen in den Gewerkschaftsbüros, daß sie sehr gut tauglich seien zur Ausübung derartiger Geschäfte. Nur ein Pfarrer pläbierte dafür, daß man doch nicht so sehr das soziale, sondern das religiöse Element im Christentum mehr hervorheben sollte.

Ich habe, wenn auch gebrängt, so doch ziemlich ausführlich die auf dem Kongresse zutage getretenen Erscheinungen geschildert, die für uns von Bedeutung sind. Materiell zwar hat der Kongress gar keinen Einfluß auf die Arbeiterbewegung, denn die Durchführung der Forderungen hängt nicht von dem guten Willen der Geistlichen und Doktoren ab. Von Bedeutsamkeit ist eben die prinzipielle Anerkennung der in der Arbeiterklasse herrschenden Bestrebungen, deren praktische Verwirklichung man ihr selbst überläßt, wenn sie von Erfolg gekrönt sein sollen. Für uns erhebt sich nun die Frage, welches war die Macht, die eine bürgerliche Korporation zwingen konnte, sich mit dem vierten Stande in so intensiver Weise zu beschäftigen, und welchen Nutzen ziehen wir daraus? Gewonnene Positionen, meine ich, soll man nicht nur halten, sondern auch befestigen. Darum ist es notwendig, nicht nur referierend über den Kongress zu berichten, sondern auch den Machtverhältnissen nachzuspüren und das Kapitel: Bürgerlichkeit und Arbeiterschaft, aufzurollen.

„Die moderne Arbeiterbewegung ist eine Kulturbewegung“, so sagte einstmal der verlorbene Wriszhofer. Alle die großen Probleme, die einer Aufwärtsentwicklung der Menschheit dienen, finden in letzter Linie durch sie ihre Regelung und Lösung. Das Streben nach Unabhängigkeit, Freiheit, Menschenwürde und Glückseligkeit, die Gebiete der Kunst, Wissenschaft, Literatur, Weltanschauung und Erziehung, der Sittlichkeit, Hygiene und Volksgesundheit — sie alle finden Aufnahme in dem umfassenden Rahmen der Arbeiterorganisationen, um zum Gemeingute aller Mitglieder der Kulturmenschen zu werden. Darum kann man ohne Ueberhebung mit dem „Vorwärts“ die Arbeiterbewegung ganz ruhig die Kulturbewegung nennen, wenn auch Herr Tischendörfer dagegen protestieren sollte.

Man wird sich aber gewiß auch fragen, wieso es komme, daß die Arbeiterbewegung ein so großes Tätigkeitsfeld zuerkennen will, auf allen diesen Gebieten vermöge sie doch unmöglich Wirksamkeit zu entfalten. Ein oberflächliches Hafien mag zwar die Frage erklärlich erscheinen lassen, aber ein tieferes Hineindringen in die Materie wird deren Berechtigung sofort anerkennen. Werfen wir nur einen ganz kurzen Blick nach rückwärts.

Zurzeit, als die Arbeiterbewegung im Entstehen begriffen war, als man sich selbst unter den Arbeitern noch darüber stritt, ob eine Arbeiterbewegung überhaupt eine Berechtigung habe oder nicht, da war deren Wirkungskreis gegen den heutigen verhältnismäßig begrenzt. Wegen die Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung verfiel man sich pessimistisch, bis deren Erfahrung und die damit zusammenhängenden Erfolge die Nützlichkeit und Notwendigkeit dieser Organisationen hatte erkennen lassen. Unser sogenannte Sozialpolitik hat namentlich den Gewerkschaften Aufgaben zugewiesen, die sie vor zwei Jahrzehnten, ja vor einem Jahrzehnte, noch nicht hatte. Und in der Genossenschaftsbewegung macht sich durch die treibenden Wirtschaftskräfte immer mehr das Bestreben bemerkbar, durch Errichtung von Produktivgenossenschaften unabhängig von der privatkapitalistischen Produktion zu werden. Wir haben, wenn auch noch sehr schwach entwickelt, eine Arbeiterabsinentenbewegung, die dem Kampfer Alkohol mit Macht an den Krügen will. Ein Beginnen, wie es löblicher nicht gedacht werden kann. Denn die Arbeiterbewegung würde augenblicklich ein Bedeutendes an Macht gewinnen, wenn man über Nacht mit dem Alkohol tabula rasa machen könnte. Wir besitzen eine Literatur, eine Kunst, darstellende sowohl wie bildende, die das Milieu der arbeitenden Klassen, ihre Wünsche und Forderungen zur Geltung bringen, und die nicht durch die Tatsache des Bestehens der Not und des Elendes an sich geschaffen wurde, sondern die durch die fortgesetzte Kritik entstand, welche die Arbeiterbewegung an den Schäden der sozialen Gesellschaft übte. Wir wissen, daß in Fragen der Volkswohlfahrt, Volksgesundheit, der Hygiene usw. die Arbeiterbewegung eine ganz hervorragende Rolle spielt,

wobon die Gewerbe- und Fabrikinspektionsberichte die deutlichste Auskunft geben oder auch nicht geben, wie man das nimmt. Wir wissen ferner, daß in Sittlichkeitsbestrebungen in der unteren Volksschichten ein tieferer Ernst vorhanden ist als in den Sphären der Bürgerlichkeit, und daß ebenso für Bildungszwecke ein lebhaftes Interesse an den Tag gelegt wird, das durch die miserablen wirtschaftlichen Verhältnisse — lange Arbeitszeit und geringer Lohn — sehr oft bei dem einzelnen Arbeiter gesehmt wird. Wir haben Arbeiterturn-, Ruder- und Schwimmvereine, die sich eine harmonische Ausbildung der Körperkräfte angelegen sein lassen; und was im Gefangnisse zum Teile von den Arbeitern geleistet wird, davon erübrigt es sich, ein Wort zu erwähnen. In all diesen Kulturbestrebungen besitzen wir heute schon zum Teile respektable Ansätze, trotz der schlechten Schulbildung, die hier den unteren Klassen als „Privilegium“ gern gönnt und gelassen wird (für ihre Aufwärtsentwicklung gibt man ihnen ja bekanntlich keine Privilegien), trotz der eminent großen Schikanierungen, Widerwärtigkeiten und Hindernisse, die bei den höheren Schichten nicht oder doch nur sehr gering vorhanden sind. Alles das ging nicht mit einemmale, sondern allmählich vor sich und ist nur das Resultat aller im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Leben wurzelnden Energien. Aber auf dem jetzigen Standpunkte werden wir ebensoviele stehen bleiben, denn bewußt oder unbewußt werden wir vorwärts gedrängt. „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken“ und mit ihm wachsen seine Aufgaben, seine Tätigkeiten, erweitert sich sein Gesichtskreis.

Diese kulturelle Arbeit, welche die Arbeiter in ihren Organisationen leisten, war es, wie gesagt, die den evangelisch-sozialen Kongress zwang, sich mit der Arbeiterfrage zu beschäftigen. Und wie sehr dieses den Tatsachen entspricht, mag man aus folgender Notiz der „Christlichen“ Kreuzzeitung entnehmen, die ich dem „Vorwärts“ entnehme: „Diese Erfreulicheren werden genügen, um dem Leser ein Bild zu geben von dem Geiste, der im evangelisch-sozialen Kongresse herrscht. Im übrigen zeigt ein Blick in die ausführlichen Berichte über die diesjährigen Verhandlungen, daß diese sich hinsichtlich der Gediegenheit nicht entfernt mit denjenigen messen können, durch die der Kongress in der ersten Zeit die allgemeine Teilnahme auf sich zu ziehen wußte. Jedemfalls bildet er heute keinen bedeutsamen Faktor mehr in unserem kirchlichen Leben, und man ist im allgemeinen wenig geneigt, seinen Beratungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.“

Also früher, ehe sich der Kongress mit der Arbeiterfrage beschäftigte, waren seine Arbeiten „gediegen“, nun aber, wo man wohl oder übel den Arbeitern ein wenig Entgegenkommen zeigt, „ist man im allgemeinen wenig geneigt, seinen Beratungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.“ Das dürfte genügen.

Aber wiederum konnte all diese Arbeit nur geleistet werden, wenn nicht ein großes erhabenes Prinzip die Arbeiterschaft leitete, auf das sie immer wieder zurückgriff, daß ihr die Kraft gab, in den schweren Kämpfen um ihre Existenz nicht zu erlahmen: die „wirtschaftliche Unabhängigkeit“ und „politische Freiheit“, wie es einmal vom „Corr.“ bezeichnet wurde, oder mit einem andern Worte: das „Endziel“!

## Korrespondenzen.

-dt. **Essen.** (Eingegangen am 26. Juni.) Die zweite diesjährige Bezirksversammlung fand am 4. Juni in Werben statt und war leider nur von 100 Kollegen besucht, davon aus Bures 2, Essen 80, Gelsenkirchen 14, Reitivig 1, Werben 2 und 1 Nichtmitglied, also nicht einmal 25 Prozent des Bezirks. Man sieht, selbst eine an einem viel besuchten Ausflugsorte abgehaltene Versammlung ist nicht einmal mehr imstande, die indifferenten Kollegen aus ihrer lethargie aufzurütteln. Kurz nach 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende Frau die Versammlung und gab zunächst die Wahlen zur Generalversammlung und der Vorstandsbekanntmachung bekannt. Ein Aufnahmeforschung einstimmige Bestätigung. Dem Bezirkskassierer Damanzewski wurde nach Erstattung des Kassensberichtes pro 1. Quartal 1905 auf Antrag der Revisoren Dechate erteilt. Besonders hervorzuheben ist aus dem Berichte die Bewegungsstatistik. Es waren am Schluß des 4. Quartals 1904 im hiesigen Bezirke 434 Mitglieder gegen 432 am Schluß des 1. Quartals 1905. Der niedrige Mitgliederstand hatte seine Ursache im Eingehen der „Emfängerzeitung“=Gelsenkirchen und in der Reduzierung des Personals der „Allgemeinen Bürgerzeitung“=Mittelscheid. Nunmehr entledigte sich der Gausortseher Graßmann seines Referates über den Kölner Gewerkschaftskongress. In seinem stark einmündelstündigen Vortrage verstand es der Referent, ein zusammenfassendes, klares und allgemein verständliches Bild der Kölner Verhandlungen zu geben. Die Versammlung dankte dem Redner durch allseitigen Beifall, ein Beweis, daß der Vortrag zu aller Zufriedenheit ausgefallen. In der Diskussion sprachen die Kollegen Kraus=Essen und Papke=Gelsenkirchen ihre Uebereinstimmung mit dem Referenten aus, bemängelten nur, daß auch der diesmalige Kongress keinen definitiven Beschluß bezüglich der Maßfater gefaßt und es somit bei der alten Verfahrensweise bleibe; einer allgemeinen Arbeitsruhe am 1. Mai könnten die Buchdrucker ohne schweren Schäden für die Allgemeinheit nicht Folge leisten. Von den im Bezirke beschäftigten Nichtmitgliedern hatte sich nur eines bemüht gefunden, an der Versammlung teilzunehmen; an dieses Nichtmitglied richtete der Vor-

figende einige Worte, dem uns alle schützenden und schirmenden Hort, dem Verbands, beizutreten, und schloß hierauf gegen 7 Uhr mit einem Hoch auf den Verband die so anregend verlaufene Versammlung.

**Lüdenscheid** i. B. Ein ereignisvolles Halbjahr war es, das wir jetzt beschließen. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 35, bezugweise sich aber nach Aufstellung einer Segmaschine (Eintype) auf 30. Auch schienen durch die Anmeldung der Nichtmitglieder der Firma Spannagel & Cäjar, der einzigen größten Firma am Platze, welche den Tarif nicht anerkennen, „kann“ und will, auch in dieser Druckeri tarifierte Zustände Einksehr halten zu wollen. Aber leider läuschten wir uns sehr. Gerade der erste Seher bei der Firma, der durch seine Stellung und sein „gewerkschaftliches“ Geite zu den größten Hoffnungen berechtigete, kehrte uns zuerst den Rücken. Es wird interessieren, wie das zuzug: Nachdem wir nochmals betreffs Anerkennung des Tarifes bei der Firma vorstellig geworden, dieselbe aber alles ablehnte, wurde unsererseits die Abwendung der Petition betreffs Vergabung der Druckmaschinen an nur tarifstrenne Firmen vollzogen. Nun erwuchs der Firma in ihrem ersten Seher Heinrich Janßen ein mächtiger Streiter. Die größte Propaganda für das Geschäft wurde gemacht, das Vorgehen des Vorstandes aufs schärfste getabelt. Gleichzeitig stellte der Herr seine Beitragszahlung ein, mit ihm noch zwei „Kollegen“. Da die Herren ihren „Austritt“ aber mit 11, 5 bzw. 3 Resten erklärten, stellte der hiesige Ortsverein den Antrag auf Ausschluß, und wurden dann die Seher Heinrich Janßen aus Gelnern mit fünf Resten, und auf Grund des § 5 Abs. b Johann Eckert aus Ebern (Unterfr.) mit elf Resten und der Drucker Eugen Wieners aus Lüdenscheid mit drei Resten ausgeschlossen. (Janßen war schon Mitte der neunziger Jahre Vorsitzender des hiesigen Ortsvereins, bei der 1896er Bewegung verlag er jedoch die Beitragszahlung; im Januar d. J. trat er mit noch drei Kollegen dem Verbands wieder bei, und versprach, voll und ganz für den Tarifgedanken einzutreten, und nun — das Gegenteil!) Was nun die Verhältnisse bei der Firma Spannagel & Cäjar anbetrifft, so leistet dieselbe großes in Ueberstunden. Alle aufzutreibenden Arbeiten werden angenommen und dann in Ueberstunden fertig gestellt. In der Saison dehnen sich dieselben bis Mitternacht aus und werden mit 45 bis 50 Pf. honoriert; hierdurch ist die Firma in der angenehmen Lage, erheblich billiger arbeiten zu können wie die tarifstrennen. Diese drei „Kollegen“ werden nun weder das Vorwärtschreiten der Tarifgemeinschaft, noch die Weiterentwicklung des Verbandes in unserm Gebirgsstädtchen aufhalten können, vielmehr bewies unsere letzte Ortsversammlung, daß das Vereinsleben noch nie so einmütig und befestigt war wie jetzt. Den Tarif anerkannt und durchgeführt haben vier Druckerereien mit 37 Gehilfen, nicht anerkannt haben den Tarif fünf Druckerereien mit 9 Gehilfen. Die Tariffache steht also gar nicht so schlecht am Platze, auch sonst ist das Gewerkschaftsleben ein gutes zu nennen. Segmaschinen stehen hier zwei und hält die dritte demnächst ihren Einzug. Der „Corr.“ ist obligatorisch (für je zwei Mitglieder ein Exemplar) eingeführt. Der Geschäftsgang war bis dahin ein guter, trotzdem haben wir durch die Aufstellung der Segmaschine von April an durchschnittlich drei Konditionslose gehabt, augenblicklich noch zwei. Wir wollen hoffen, daß auch diese bald untergebracht werden. Und nun hinein ins zweite Halbjahr, müge es uns nur Gutes bringen, damit wir den „Schmerz“ vergeffen, den uns die drei Ungetreuen bereitet haben!

**r. Havensburg.** Nur noch wenige Tage trennen uns von unserm Jubiläumstage. Die Vorbereitungen hierzu sind nach jeder Seite hin in vorzüglicher Weise getroffen. Alles ist aufgegeben worden, um den lieben Gästen einen angenehmen und genussreichen Tag zu verschaffen; darum, Ihr Kollegen Oberschwabens und der umliegenden Druckorte des schwäbischen Meeres, Ihr Kollegen der schönen Schweiz, Oesterreichs usw., macht Euch am 9. Juli alle auf die Socken und kommt nach Havensburg, in die schöne Metropole Oberschwabens; wir werden auf einige Zeit eine angenehme Abwechslung in das oft so sorgenvolle Alltagsleben eines Buchdruckers bringen. Bringt einen guten Humor und einen guten Durst mit, und Ihr werdet sehen, daß Havensburg eine vorzügliche Feinstätte für solch „edle“ Saden ist. Einfließen nochmals „Auf fröhliches Wiedersehen!“ Möge uns Jupiter Pluvius gnädig sein!

## Kundschau.

Einen guten Rat möchten wir den Kollegen erteilen, welche von dem an sich ganz anerkanntwertigen Eifer befehle sind, nachdem die Generalversammlung kaum verklingen, ihre Meinung über die letzte Tagung unserm Parlamentes allsogleich im „Corr.“ zum Ausdruck zu bringen. Wir verneinen, daß diese Kollegen als Fernstehende sich erst einmal den Bericht von ihren Delegierten anhören und sich dann besser mit in die Wogen der Diskussion stützen sollten, um durch Erwägung des Für und Wider zu der wünschenswerten Klarheit zu kommen. Diese zu vergrößern wird in einiger Zeit eine kritische Würdigung der Dresdener Tagung aus der Feder unsern Kollegen Metzger auch sehr geeignet sein. Wer dann mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge halten kann, möge sich getroßt im „Corr.“ zum Worte melden, jedoch auch den der Redaktion erteilen, zwar unsern Seelenruhe

wegen gut gemeinten, für Zeitungsleuten von heute aber schwer erfüllbaren Rat befolgen, ehe er sich auf die Hosen setzt, erst noch einmal die Geschichte zu beschmücken oder zuvor bis 1000 — nicht 100, damit wäre wohl gar nichts bewegt — zu zählen, ehe der Bronnen der eignen Meinung zu fließen beginnt. Und dann noch eins: So breit wie die Diskussion vor der Generalversammlung gewesen, kann die nach den Dresdener Tagen folgende beim besten Willen nicht werden; die zu dieser Einschränkung zwingenden Gründe haben wir an dieser selben Stelle erst in Nr. 75 angegeben. Die beste Information für alle Nichtteilnehmer der Generalversammlung ist und bleibt aber das später erscheinende stenographische Protokoll, das soll jedes Mitglied nur recht eingehend lesen.

In der heutigen Nummer finden unsere Leser aus berufener Feder eine Abhandlung über den Elektrotypograph. Da erfahrungsgemäß sich immer Kollegen finden, welche in solchen Kritiken eine Reflexe für die betreffende Segmaschine erblicken, so sei trotz der von dem Verfasser bereits recht deutlichen Hervorhebung des Zweckes der in der heutigen Beilage befindlichen Abhandlung nochmals betont, daß uns nichts ferner liegt als eine Empfehlung dieses neuesten Segmaschinentypes. Es soll lediglich eine objektive Beschreibung sein, die dem Maschinenwie dem Handseher unsern Erachtens nur willkommen sein kann. Gerade wir Verbandsmitglieder haben uns um alle Neuerungen und Neuerungen auf gewerblichen Gebiete so weit wie möglich zu informieren. Bemerken wollen wir noch, daß diese Abhandlung schon vor vierzehn Tagen erscheinen sollte, aus den genügend bekannten Gründen aber zurückgestellt werden mußte.

**Ferien!** Die Firma „Pöfener Neueste Nachrichten“ bewilligte allen denen, die drei Jahre im Geschäft tätig sind, eine Woche Ferien. — Die Firma Berg & Schöch (Druckerei für Kunst und Gewerbe) in Berlin, gewährte ihrem gesamten Personale Ferien, und zwar bei einer Geschäftstätigkeit von ein bis fünf Jahren drei Tage, bei über fünf Jahren sechs Tage.

Sie wollen auch gehört sein, nämlich die Handelskammern. Der Präsident des deutschen Handelstages hat an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe unter Berufung auf dessen Erlaß vom 22. Mai dieses Jahres, betreffs Erlaß von Vorschriften über die Höchstzahl der in Buchdruckereien zu haltenden Lehrlinge, das Ersuchen gerichtet, außer den Handwerks- auch die Handelskammern in dieser Frage zu hören. Begründet wird dieses Ansuchen mit dem Hinweis, daß die Buchdruckereien zum Teile Handwerks- und zum Teile Fabrikbetriebe sind. Wenn die Handelskammern eine unseren Wünschen entsprechende Einwirkung bei dieser Begutachtung ausüben wollen, so kann ihre Mitwirkung nur willkommen sein, andernfalls aber ist das von einer Anzahl von Handwerkskammern zu erwartende ablehnende Urteil schon des Uebels genug.

Zwei Dintypes sind bei der Firma Oskar Wonde in Altenburg in Betrieb gesetzt worden. Die benötigten Maschinenseher wurden aus dem Personale entnommen. Der Streit der deutschen Schriftgießereien untereinander wegen der „Romanisch“ ist in ein neues Stadium getreten. Die Weisersche Gießerei in Stuttgart hat sich nämlich, angeblich in Ueberzeugung von der Unsichtbarkeit der Fortsetzung dieses Musterstreites, mit Scheiter & Giesecke wegen Weiterbenutzung der Matrizen zu der „Romanisch“ verständigt. Die Gießerei Gottfried Böttcher, Julius Klunkardt, C. F. Köhl in Leipzig und Ferd. Rheinhardt in Berlin wenden sich öffentlich in ziemlich offener Weise gegen diese Handlungsweise.

Mit der Frage der Verschmelzung der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung beschäftigte sich am 2. Juli in Quedlinburg die Generalversammlung des Ortskrankentassenverbandes des Bezirks Sachsen-Anhalt. Nach einem hierauf bezüglichen Referate des Vorsitzenden der Dresdener Ortskrankentasse, Reichstagsabgeordneter Prähdorf, gelangte eine Resolution zur Annahme, welche die Zusammenlegung der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung für erstrebenswert erachtet, wenn: a) der Preis der Versicherten wesentlich erweitert wird, b) den schon jetzt versicherten Personen aus der Vereinigung Vorteile entstehen und ihre erworbenen Rechte nicht geschmälert werden, c) die Vereinigung die Unfallversicherung mit umfaßt, d) die Selbstverwaltung der neu zu schaffenden Organisation den Versicherten und ihren Arbeitgebern gemäß § 34 bis 39 des gegenwärtigen Krankenversicherungsgesetzes gewährleistet wird. Ohne Selbstverwaltung müße jede Sozialreform verkommen und den Charakter der Armenunterstützung annehmen. Aus diesem Grunde protestierte die Versammlung auch energisch gegen die vom Reichskanzler angekündigte Beschränkung der Selbstverwaltung der Krankentassen. Politische Motive sind und werden bei Anstellung von Beamten usw. in den Krankentassen weit weniger ausschlaggebend sein als in Reichs-, Staats- und Gemeindebetrieben. Den den Krankentassen wiederholt zu Unrecht gemachten Vorwurf, einer bestimmten politischen Partei Vorzug zu leisten, wies die Versammlung als unberechtigt zurück. Schließlich trat die Versammlung der Petition des Zentralverbandes der Ortskrankentassen im Deutschen Reich zu Zusammenlegung der Arbeiterversicherungszweige bei, sie bekämpfte die von Herrn Dr. Freund und Regierungsrat Dittmann gemachten Vorschläge als unzureichend und die Versicherten schädigend. — Eine Vereinigung der Ortskrankentasse zu Leipzig hat sich am 6. Juni mit dieser Materie auch befaßt. Der Referent, Rentamt-Kass-Bürger,

äußerte sich dahin, daß eine grundlegende und unwälzende Neugestaltung des Versicherungsgebäudes zurzeit nicht vorgenommen werden könne, weil die gegenwärtige Gesetzgebung noch allzu sehr von politischen Strömungen beherrscht sei. Soweit die Vorschläge der Berliner Zentralkommission in Frage kämen, seien sie als praktische Vorschläge ausichtslos hinsichtlich der Annahme durch die gesetzgebenden Faktoren.

Der Wirtschaftliche Verband der Aerzte, der sogenannte Leipziger Verband, hat trotz des gewaltigen Traxas im verfloffenen Jahre doch nicht die erhofften Riesenschritte gemacht. Auf der Ende Juni in Straßburg abgehaltenen Hauptversammlung wurde bekannt gegeben, daß von den 30000 deutschen Aerzten nur 17000 diesem Verbands angehören, der Zugang wäre also im vergangenen Jahre durchaus kein großer gewesen. Der Streit um die freie Arztwahl ist nicht allein das Hemmnis einer größeren Entwicklung, in Preußen haben auch die betreffenden Ressortminister den Kreisärzten und den Sanitätsoffizieren die Fernhaltung von dieser Ärzteorganisation „empfohlen“. Wenn man auch grundsätzlicher Gegner aller Organisationsverbote sein muß, so läßt diese Behandlung des Wirtschaftlichen Verbandes von solchen Stellen aus doch tief bliden. Besalossen wurde, künftig in eine regere Agitation für den Verband einzutreten.

In Ergänzung der Notiz in Nr. 73 über die geplante Eisenbahntarifreform können wir heute nach den am 1. Juli vom Eisenbahnminister Dubde im preussischen Abgeordnetenhaus gegebenen Darlegungen mitteilen, daß es sich bei der ganzen „Reform“ wohl um eine Vereinfachung, um die Einführung von Einheitsstarifen für ganz Deutschland, nicht aber um eine Verbilligung der Fahrgelegenheit handelt. Da in Deutschland, und ganz besonders in Preußen, die Staatsfinanzen in den Eisenbahnüberschüssen ihre Basisierung finden, so wird es sofort verständlich, warum es so ist, und nicht, wie es das wirkliche Verkehrsinteresse erfordert. Die vierte Klasse bleibt also gänzlich unberührt, der Kilometerpreis soll nach wie vor 2 Pf. sein. Der Einheitspreis für die dritte Klasse soll in Zukunft 3 Pf., für die zweite 4,5 Pf., und für die erste 7 Pf. pro Personenkilometer betragen. Freigeпад gibt es nicht mehr. Für Schnellzüge wird ein Zuschlag berechnet, die Rundreisebillets, die Arbeiterfahrkarten, Schülerkarten, Zeitkarten und Sonntagskarten (die beauftragt bei Einführung der 45-tägigen Gültigkeit der Rückfahrarten schon beträchtlich beschnitten wurden) bleiben beibehalten. Die Rückfahrarten aber sollen vollständig geopfert werden.

In Elst ist die Maurer ausgeperrt worden. — Ueber die Bauarbeiterausperrung in Rheinland-Westfalen veröffentlichten die Unternehmerblätter nach wie vor die übertriebenen Meldungen, in Wirklichkeit ist aber die Zahl der Ausgeperrten nicht nur von Anfang an eine geringere gewesen, sondern hat in der letzten Zeit noch beträchtlich abgenommen. — In Düsseldorf wurden 600 Holzarbeiter wegen Tarifdifferenzen ausgeperrt. — Der Streit und die Aussperrung der Dresdener Zigarettenarbeiterinnen ist nach sechswöchiger Dauer beendet worden. Die Einigungsverhandlungen waren langwierig und bewegten sich auf der Grundlage eines von dem Reichstagsabgeordneten Meister und dem Syndikus Schloßmacher vereinbarten Vorschlages. Es kam dann zwischen den Leitungen der Tabakarbeiterorganisation und des Unternehmerverbandes eine Einigung zustande, in welcher das Koalitionsrecht der Arbeiterinnen zwar anerkannt wird, jedoch macht der § 2 der Vereinbarung dieses Zugeständnis wieder ziemlich illusorisch. Die Bestimmung lautet wörtlich: „Zede Agitation der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen in den Fabriken (Anwerbung von Mitgliedern, Verteilung von Druckfachen, Entlassung der Beiträge) sowie alle Geschäftigkeiten der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen gegen nichtorganisierte Arbeiter und Arbeiterinnen bzw. gegen Arbeitswillige und umgekehrt innerhalb und außerhalb der Fabriken haben zu unterbleiben. Zuweilenhandeln können vom Arbeitgeber sofort entlassen werden.“ Bis zum 30. September müssen in erster Linie die beim Ausstände beteiligte Gewerkschaften bei den Einstellungen berücksichtigt werden, die Arbeit soll in dem Unternehmerverbande angehörenden Betrieben sobald als möglich aufgenommen werden. In der Lohnfrage sind einige kleine Zugeständnisse erreicht worden. Der Boykott seitens der Arbeitererschaft ist sofort aufzuheben. Die Seinarbeiterinnen haben in diesem Kampfe vieles zu wünschen übrig gelassen; von den über 3000 Ausgeperrten, die in der Mehrzahl noch gar nicht lange ihrer Gewerkschaft beigetreten waren, sind nur wenige umgefallen, das ist jedenfalls ein gutes Zeichen gewesen. Die „Sächsischen Arbeiterzeitung“ bemerkt zu dem Ergebnisse dieses Friedensschlusses: „Es ist kein glänzender Sieg, den wir jubelnd feiern können“, nach Lage der Dinge war aber der Abbruch des Kampfes die richtigere Taktik. — Die Breslauer Maler und Anstreicher haben bedingungslos die Arbeit wieder aufgenommen.

In Dänemark sind in einer Anzahl von Betrieben 4000 Textilarbeiter ausständig geworden. — In Santander (Spanien) streiken die Hafenarbeiter. — Die Eisen- und Metallarbeiter in Budapest haben die Arbeit meistens wieder freiwillig aufgenommen.

## Briefkasten.

V. St. in Hagen: 2,45 Mk. — G. in Stensburg: Da wir die beiden Bittel ohne Kommentar erhielten, waren wir gar nicht in der Lage, aus diesen wider-

sprechenden Notizen klar zu werden. 2,20 Mk.; verbleiben Ihnen noch gut 2,30 Mk. — W. D. in Berlin: Es ist nur das „Bayerische Verkehrsblatt“, Verlag von Karl Gerber in München, von uns besprochen. — H. in Tübingen: 3,05 Mk. — N. in Charlottenburg: 2,05 Mk. S. in München: 3,45 Mk.; Ihre Anregung hätte der Generalversammlung vorgelegt werden müssen. Gruß! — H. Str.: Wir sind nicht prinzipiell gegen die Aufnahme Ihres Artikels, legen denselben aber zurück aus den Gründen, die Sie in der ersten Notiz unter Rundschau in heutiger Nummer nachlesen wollen. — Urania in Charlottenburg: Sehen keine Veranlassung dazu, weil als Gewerkschaftsblatt keine Verwendung für so etwas. — Verschiedene Einsender von Johannisfest-Drucksachen: Wir können den vielen Wünschen auf Empfangsbefähigung und sonstige Rückübertragungen nicht nachkommen, und zu jährlichen Bescheinigungen usw. fehlt uns hauptsächlich die Zeit. Die vorgebrachten Wünsche sollen aber möglichst berücksichtigt werden, die Besprechung wird aus räumlichen Rücksichten allerdings noch ziemlich auf sich warten lassen. — B. in Konstanz: Wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihre gelegentlichen Mitteilungen, die zuletzt

jogar zweimal gesandt aber des allgemeinen Interesses. Bitten aber um weitere freundliche Unterstützung.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammisplatz 5, III.  
**Gau Posen.** Die Adresse des Vorstehers lautet von jetzt ab: Felix Wagner, Posen O 1, Berlinerstraße 18, Hof, Eingang links.

**Bromberg.** Der Setzer Emil Sczesny, geboren in Margonin 1884, sowie der Setzer Wladislaus Gajenski, geboren in Kolonowo (Russisch-Polen) 1873, welche beide ohne Buch abgereicht sind, werden hierdurch ausgedrückt, umgehend ihre Adresse an den Kassierer Otto Kindsleisch in Bromberg-Schrotterdorf 8 anzugeben, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

**Essen (Ruhr).** (Maschinensetzerverein Rheinl.-Westfalens.) Die Adresse des Vorstehenden lautet: H. Müller, Guttrop b. Essen-Ruhr, Diederhofferstraße 22a, II (Ecke Grenzstraße).

**Hastatt (Baden).** Der Vorstand setzt sich aus nach-

stehenden Kollegen zusammen: Aug. Conrad, Augustastr. 60, Vorstehender; Leopold Zeitvogel, Mathiasstraße 1, Kassierer; Hermann Schief, Schriftführer; Karl Gaus und August Morath, Revisoren.

**Kufrott.** Die Adresse unser Vorstehenden lautet: H. Schrörs, Duisburg, Wolfstraße 2. (Als Berichtigung gegen die Notiz unter Duisburg in Nr. 75 des „Corr.“)

**Tübingen.** Die Adresse des Vertreters lautet von jetzt ab: Hermann Hengstler, Schmidtorstraße 12.

### Arbeitslosenunterstützung.

**Donaupf. Für den Setzer Heinrich Blumenreuter** liegt ein Brief vom Tarifamte beim Feiselasserverwalter Jos. Rudolph, Kugelpf. 118. Die Herren Verwalter werden ersucht, den Kollegen B. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

**Norden.** Die Errichtung einer Statistikkasse an hiesigen Orte wurde in der letzten Monatsversammlung beschlossen. Die Auszahlung (an Ausgesteuerte 50 Pf., an Nichtbezugsberechtigte 30 Pf.) erfolgt in der Buchdruckerei von Fr. Schmidt, Großneustraße, durch den Kollegen Dreyhagen.

## Maschinenmeister

für größeres, feines Etablissement nach dem Auslande (Belgien), unverheiratet, im Alter von etwa 25 bis 30 Jahren, verträglich, guten Charakters, bewandert im Illustrationsdrucke, und Kenntnisse im Dreifarben-Drucke erwünscht, selbständige, tüchtige Kraft, per sofort zu engagieren gesucht.

Gehalt nach Uebereinkunft; Fahrt wird vergütet. Dauernde, angenehme Stellung garantiert; spätere Uebertragung der Aufsicht im Maschinen-Anale nicht ausgeschlossen. Werte Offerten befördert

**H. Spindler, Leipzig-El., Stötterpferstraße 23.**

## Drei tüchtige Maschinenmeister

für Schnellpresse und Siegel, bewandert im Werk, Platten, Farben- und Aufzugsdrucke, suchen event. sofort Stellung. Werte Offerten erbeten an **Kurt Schaffranel, Hausdrucker F. A. Seifer, Dörfau.**

## Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießers.

Sonntag den 23. Juli in der „Brauerei Friedrichshain“, am Königstore:

## Vokal- und Instrumentalkonzert

unter Mitwirkung des

## Neuen Tonkünstlerorchesters.

Eintritt 30 Pf. — Anfang 4 Uhr. — Von 7 Uhr ab im großen Saale: Tanz. — Die

Kassiererin ist von 3 Uhr ab geöffnet.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Eintrittskarten sind im Vereinsbureau, bei den Vereinsboten sowie bei den aktiven Mitgliedern erhältlich.

## Ortsverein Charlottenburger Buchdrucker.

Die Juli-Veranstaltung fällt aus. Nächste Veranstaltung am 13. August.

Der Ortsverein veranstaltet anlässlich der Feier seines Johannisfestes Sonntag den 9. Juli eine **Dampferpartie nach Hedlitz**, Restaurant „Admerichauze“. Berliner Kollegen als Gäste herzlich willkommen. Abfahrt früh 7 1/2 Uhr vom Restaurant „Ruhbaum“ an der Königsbrücke. Billets à 1,25 Mk. sind vorher beim Kollegen **Kobday, Potsdamerstraße 31**, zu entnehmen.

## Norddeutscher Maschinensetzerverein (Sitz Hamburg).

Sonntag den 9. Juli, vormittags 10 Uhr:

## Ordentliche Generalversammlung

in Ziel, im **Annungshaus „Harmonie“**, Kaufstraße.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes; 2. Uebernahme vom 2. Quartale; 3. Referat des Kollegen Goeß über die Generalversammlung des Verbandes mit besonderer Berücksichtigung der Spartenfrage; 4. Vortrag des Kollegen C. Hornig: „Rom Paradies zur Maschine“; 5. Antrag des Vorstandes betreffend Aufteilung des Norddeutschen Maschinensetzervereins; 6. Obligatorische Einführung der „Technischen Mitteilungen“; 7. Verschiedenes. — Die auswärtigen Kollegen, die an der Veranstaltung teilnehmen, werden gebeten, die Zeit ihrer Ankunft in Ziel unterm Vertretersmannne **H. Zeemann, Ziel, Boninstraße 37, III**, mitzuteilen. — Die Hamburger Kollegen wollen sich pünktlich am Rikhterbahnhofe einfinden. Abfahrt: 10 Hamburg-Kollegen morgens 5 Uhr 30 Min., ab Altona 6 Uhr. Rückfahrt von Ziel 10 Uhr 50 Min. abends. — Zu dieser Veranstaltung sind alle Kollegen des Gaues, die Kollegen vom Rasten sowie alle Später nachmals einzuladen.

Ungelesene Schriftgießerei sucht

## Provisionsvertreter

und Bittet um werthe Offerten unter Nr. 392 durch die Geschäftsstelle d. Bl.

## Galvanoplastiker

sucht sofort Stellung. Werte

Offerten unter Nr. 390 an die

Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Monteur

für Chromos, Buch- und Steindruckpressen

empfehlen sich für alle in dieses Fach ein-

schlagenden Arbeiten unter Garantie. Adresse:

**L. Oppermann, Würzburg, Scheffelhof 3.**

Von Julius Mäser, Leipzig-R., verlange man:

## Der Titelsatz und seine Entwicklung bis zur Gegenwart.

Von Julius Mäser und Otto Westram. Mit vielen

instruktiven Beispielen. Preis 1 Mk.

Berleger: E. Döblin in Berlin. — Verantwortl. Redakteur i. B.: Willy Krahl in Leipzig.

Geschäftsstelle: Salomonstr. 8. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

**Für die Reise**  
 und im Hause unentbehrlich ist unsere  
**Taschen-Apotheke**  
 Preis nur 80 Pf., Porto 10 Pf.  
 Buchdrucker - Bierbecher 2 Mk., Kistchen  
 25 Pf., Porto 50 Pf.  
 Wappen-F Feuerzeug aus Aluminium 50 Pf.  
 Wappen-Schnupftabakdose 75 Pf.  
 Typospiel in Hartholz 30 Pf., in Bein 50 Pf.  
 Graph. Verlags-Anstalt, P. Goldschmidt,  
 Halle a. S., Körnerstrasse 7.

**Stuttgarter graph. Versandhaus,**  
 Theodor Leibius,  
 jetzt Rotebühlstrasse 49 b,  
 empfiehlt Setzerblusen, Maschinenanzüge,  
 Ahlen, Pinzetten, Scheren, Zurechtmesser,  
 Farb Bier-u. Weinzipfel, Kravattennadeln,  
 Broschen, Manschettenknöpfe, Bierkrüge,  
 Pokale, Schnupftabakdosens, Feuerzeuge.  
 Illustr. Preisliste gratis u. franko.

**Ueber Seksmaschinen.**  
 Rich. Härtel in Leipzig-El. — 1,80 Mk.

## Maschinenmeister-Verein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Sonabend den 8. Juli, abends punkt 9 Uhr, im Vereinslokale bei Herrn A. Böhmig, Großneumarkt 50:

## Monatsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Vierteljahrsabrechnung; 3. Technisches (Vortrag von Oskar Meyer: Zurichtung und Druck von Illustrationen auf der Schnellpresse); 4. Wie halten wir unsere nächste Quartalsversammlung ab? 5. Besprechung über die nächste Morgentour; 6. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht dringend

Der Vorstand. [387]

## Verband der Deutschen Buchdrucker. Mitgliedschaft München.

Sonntag den 9. Juli, nachm. 1/4 Uhr, im „Salvator Keller“, Au, Hochstr. 51:

## JOHANNISFEIER.

Konzert, Gesang, Tanz. Festrede: Kollege Ludwig Rexhäuser-Leipzig.

Die Kollegen der umliegenden Druckorte sind zu dieser Feier freundlichst

eingeladen. Die Vorstandschaft. [399]

## Technische Mitteilungen

der Zentral-Kommission der Maschinenmeister Deutschlands.

Infolge starker Nachfrage teilen wir mit, dass Heft III erst gegen Mitte Juli fertiggestellt wird und können Bestellungen zum Subskriptionspreise am F. Flüssing, Berlin SW 11, Schönebergerstrasse 23, 1. Quergeb., bis 15. Juli noch eingesandt werden.

## Die Farben und ihre Töne.

Technische Anleitung zum Anlegen, Mischen u. Drucken von Tonfarben

von Wilhelm Ehlert.

Das Werk umfasst drei Bogen Grossquart und sechs Tafeln auf dreifach Elfenbeinkartou mit 42 Vollfarben und jede in vier Tonabstufungen, das ergibt 210 verschiedene bunte Farben. Alle Tafeln mit Trockenprägung und moderner zweifarbiger Umrahmung hochelegant ausgeführt. Der Text auf weissem Büttepapier mit geschmackvoller Einfassung in Forderdruck, Umschlag auf starkem Karton in mehrfarbigem Drucke und Hochprägung.

Der Subskriptionspreis beträgt 1,25 Mk. ausschl. Porto, bei späterem Verkauf 1,50 Mk., Einzelpreis 20 Pf.

Gegen Vorherrensendung des Betrages (Nachnahme 30 Pf.) zu beziehen durch die Maschinenmeistervereine und Kollegen F. Flüssing, Berlin SW 11, Schöneberger Strasse 23, 1. Quergeb.

Ferner sind noch zu haben:

**Heft I. Ausschnitte und Zurichtung von Illustrationen**

IV. Aufl. Preis 15 Pf. von Wilhelm Ehlert. Preis 15 Pf.

**Heft II. Farbe und Farbendruck für den Buchdrucker**

II. Aufl. Preis 20 Pf. von Reinhold Wendler. Preis 20 Pf.

Soeben gelangte zur Ausgabe: **Praktische Anleitung zum Abfassen von Verwendungsbriefen für Schriftsetzer, Buchdrucker und verwandte Berufszweige.** Bearbeitet mit einer Anzahl Musterbriefen versehen von **G. Angerstein u. H. Lange.** Preis 60 Pf. bei freier Zusendung. **Julius Mäser, Leipzig-El.**

Ersuche meinen Bruder, den Buchdrucker **H. Böhm** aus Mannheim, um seine Adresse. **H. Böhm, München, Waaderstr. 49, IV. r.** [389]

**Technik der bunten Aufzugs.**

Rich. Härtel in Leipzig-El. — 2,50 Mk.

## Brandenburgischer Maschinensetzer-Verein

Sitz Berlin.

Sonntag, 9. Juli, vormittags 10 Uhr, im Saal III des **Gewerkschaftshauses**, Eingel. ufer 15: [388]

## Monatsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Renau-

nahmen; 3. Bericht der Vorstandes; 4. Wahl einer

Zarifkommission; 5. Verschiedenes.

Jahrs. Erscheinen steht entgegen **H. P.**

Sonntag, 23. Juli, 7 1/2 Uhr, vormittags:

**Dampferpartie nach Springeberg.**

## Darmstadt.

Sonntag den 9. Juli, vorm. 9 1/2 Uhr, im

„Verke“, Alexanderstraße: **Mitglieder-**

**versammlung.** Tagesordnung: 1. Ber-

richtigung des Protokolls; 2. Aufnahme neuer

Mitglieder; 3. Berichtsetzung über die Gene-

ralversammlung; 4. Beteiligung an der Jubel-

feier in Mannheim. — Zu dieser Veranstaltung

sind alle Mitglieder höchst herzlich eingeladen; aus-

wärtigen Mitgliedern wird das Fahrge-

bracket vergütet. **Der Vorstand.** [395]

## Dresden.

Donnerstag den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

## Verammlung

im großen Saale des Volkshauses. [376]

Zahlreichen Besuch erwartet.

**Der Vorstand.**

Am 2. Juli verstarb nach langem schweren Leiden unser Kollege, der Setzer **Paul Rudolph** aus Stützig im eben vollendeten 30. Lebensjahre. [401] Sein Andenken werden in Ehren halten Die Verbandsmitglieder der Offizin Oskar Brandstetter, Leipzig.

## Der Elektrotypograph im Buchgewerbehaus zu Leipzig.

(Ausgestellt gewesen vom 20. Mai bis 25. Juni.)

Die immer und immer fortschreitende Technik hat unsern Beruf seit kurzem wieder auf eine neue Stufe der gesamten Setzmaschinenwelt gebracht. Die Technik hat wieder auf das System, das seit Gutenberg besteht, das Einzelaneinanderreihen der Typen, zurückgeworfen. Galt doch bisher das Zeilengießsystem bereits schon als der höchst erreichte Gipfel, den Handfuß unschädlich zu machen oder wenigstens ganz bedeutend zu verdrängen. In den Zeitungsbetrieben haben denn auch die Zeilengießmaschinen, allen voran die Linotype, verschiedentlich empfindliche Wunden erlitten. Aber für den bessern komplizierten Werktag waren die Zeilengießmaschinen weniger zu spüren. Heute besitzt die Technik bereits drei Systeme, die auf dem Prinzip des Einzelbuchstabenfahrens beruhen, und die berufen sein sollen, ihre Wirkung auf dem Gebiete

so wird bei allen Verbesserungen, die noch gemacht werden können — wo nach Ansicht der Ingenieure nur Schreibmaschinenarbeit zu verrichten wäre —, die Arbeit eines Setzers keine leichte sein, was eben die Kompliziertheit des Werkes, die Verschiedenartigkeit der Manuskripte und Thematika, die typographischen Regeln gerade beim bessern Werktag zu bezeugen haben. Also wird Mädchenarbeit, die im Buchgewerbehaus am Elektrotypograph leider zu konstatieren war, voll und ganz auszuschließen, ja zu verwerfen sein, da es doch einer vierjährigen tüchtigen Lehre bedarf, um als guter Werksetzer zu gehen, geschweige um solchen Satz auf den Maschinen herzustellen, wo es der vollen Aufmerksamkeit und des ganzen Geistes eines Setzers bedarf, schon der Korrekturen wegen. Vorläufig muß konstatiert werden, daß diese Setzmaschinen noch die verschiedensten Mängel für derartigen Satz aufweisen. Ueber praktische Erfahrungen und Leistungsfähigkeit am Elektrotypograph schon jetzt zu schreiben, ist unmöglich; es soll nur eine Beschreibung dieser Maschine erfolgen. Wie sie

zeitig durch ein Zahnradgetriebe auf die oberhalb der Tasten befindliche runde Formatscheibe überträgt. Bei der größern Lastmaschine jedoch befinden sich unterhalb zwei Kolonnen Nadeln, jede Kolonne die Stärke der einzelnen Buchstaben der betreffenden Schriftgattung bestimmend. Durch Umschaltung rückt die zweite Kolonne Nadeln vor und bestimmt die Stärke der zweiten zu verwendenden Schrift. Auch diese Nadeln können auf leichte Art für jede Schrift ausgewechselt werden. Ueber den längs liegenden Tastenstäben, die an ihren Enden den Lochkompositionen entsprechende Erhöhungen haben, liegen sieben Querstäbe. Die Erhöhungen an den Tastenstäben legen beim jeweiligen Tasten diejenigen Querstäbe in Funktion, die für den getasteten Buchstaben bestimmte Komposition in den etwa drei Zentimeter breiten Papierstreifen einzupflanzen haben.

Das Format, welches bis zu einer Breite von vierzig Zentimeter gestellt werden kann, wird oberhalb der Lastmaschine an einer runden, in Millimeter eingeteilten Scheibe, durch Rücken und bloßes Festschrauben einer rechtwinkligen



Fig. 1. Lastmaschine.

des bessern und hauptsächlich komplizierten Werktages auszuüben. Es bestehen zwar noch verschiedene andere, z. B. die Wicks, Fowler und Cobignola, diese kommen aber gar nicht in Frage. Vor allem ist als die erste die Monotype zu nennen, erfunden von dem Amerikaner Tolbert Lanston, dann die Graphotype, erfunden von Goodson in Minneapolis in Amerika, und zuletzt der Elektrotypograph, von den besten Ingenieuren Meray und Rozar erfunden, gebaut aber von Schuckert & Co. in Nürnberg. Der Eindruck, den diese Systeme auf den ersten Augenblick machen, ist geradezu verblüffend, und die Ideen der Ingenieure sind als geradezu großartig zu bezeichnen. Das Bestreben der Ingenieure ging vor allem dahin, die komplizierte Arbeit an den Zeilengießmaschinen zu ersetzen und die Arbeit des Setzers nur auf den Lastapparat zu beschränken; alles andere soll die Maschine besorgen. Die Setzer der Zukunft sollen also nur Maschinenschreiber werden! Inwieweit dies mit diesen Systemen gelingen kann, sollen einige kurze Erklärungen zeigen. Wenn auch momentan die Zeilengießmaschinen noch nicht als besiegt oder übertroffen gelten können, und wir von diesen greifbaren Resultate besitzen über ihre Leistungsfähigkeit, so müssen wir Geküßten uns doch ganz entschieden mit diesen Neuerungen beschäftigen, obwohl sie vorläufig nur einen Uebergang der Entwicklung des angestrebten Zieltes der Ingenieure bedeuten, und diese vielleicht durch Verbesserungen und Neuentdeckungen schließlich doch noch das — wie ich hier konstatieren will — noch nicht vollständig erreichte Ziel erreichen werden. Da die Einzelbuchstabenmaschinen meiner Ansicht nach nur für den komplizierten und bessern Werktag berufen sein sollen,

arbeiten, was sie leisten, kann nur erst die Praxis erweisen.

### Die Lastmaschine.

Der obere Bau der Lastmaschine gleicht vollständig einer Schreibmaschine (Fig. 1). Von der Lastmaschine sind zwei Stiele vertreten, die kleinere mit dreißig Tasten, auf jeder Taste wieder drei Zeichen, an welcher wie bei der Schreibmaschine bei Versalien sowie bei Interpunktionen jedesmal durch einen an der linken Seite befindlichen Hebel umgeschaltet werden muß; bei der größern mit neunzig Tasten braucht nur für die zweite Schriftgattung umgeschaltet zu werden. Die Anordnung der Tasten ist eine einheitliche, die Versalien liegen wie die gemeinen Buchstaben, bei Schriftwechsel braucht die Anordnung der Tasten nicht verändert zu werden. Sie kann aber auch so angebracht werden wie in den Schriftkästen, bei Spezialarbeiten werden einfach die nicht gebrauchten Zeichen durch die in der Spezialarbeit zu verwendenden ausgewechselt. Vor den eigentlichen rundgeformten, durch Federdruck beweglichen Tasten befindet sich eine ungefähr zehn Zentimeter lange und zwei Zentimeter breite Taste für den Wortzwischenraum. Oberhalb der Tastatur befindet sich wie bei der Schreibmaschine die lesbare Niederschrift, welche genau wie bei derselben hergestellt wird. Linksseitig befindet sich der Hebel zum Umwechseln der Schrift und rechtsseitig der Hebel, welcher die zu bewirkende Ausschlußstärke zu bestimmen hat. Unterhalb der Tastatur, im Innern der Maschine, befindet sich bei der kleinen Lastmaschine, welche nur für eine Schriftgattung eingerichtet ist, ein halbrunder Aluminiumzylinder, auf welchem die Stärken der einzelnen Buchstaben durch entsprechende Diktenerhöhungen angebracht sind, und die für jede nur denkbare Schriftgattung ausgewechselt werden können. Diese Stärken werden von dem Tastenanschlag berührt und rücken vermittels eines Sperrrades die rechtsseitig angebrachte Zähluhr um die jeweilige Stärke weiter, bis diese die bestimmte Formatbreite erreicht hat und gleich-

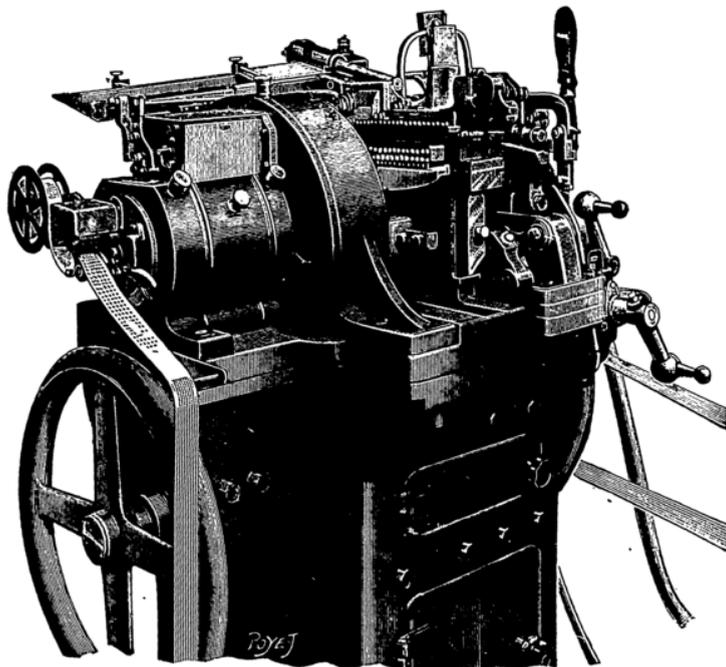


Fig. 2. Lastmaschine von links.

daraufliegenden Platte bis zu der gewünschten Breite festgestellt. Ein Zeiger, der von der Zähluhr in Funktion gesetzt wird, macht den Setzer durch Glockenzeichen aufmerksam, daß an der jeweiligen Formatbreite fünf Millimeter fehlen; er kann die Zeile beenden, kann aber bis zu fünf Millimeter über die jeweilige Breite hinaussetzen, da sich die normal gestalteten Zwischenraumstärken um die fehlenden fünf Millimetern verstärken, aber auch um die darüber hinausreichenden fünf Millimeter verringern können. Die einzelnen Abweichungen der Ausschlußstärken weichen immer ein Zehntel Millimeter voneinander ab; es gibt also eine ungeheure Masse Ausschluß, was jedenfalls das Korrigieren bedeutend erschweren wird. Die Bestimmung der Lochkomposition für die zu bewirkende Ausschlußstärke besorgt ein Zylinder mit durch mathematische Berechnung bewirkten Einbuchtungen und geschieht folgendermaßen: Beim jedesmaligen Anschlagen der Ausschlußtaste rückt ein mit Nadeln versehener Parallelogrammhebel links seitwärts an den oben genannten, in Ruhelage befindlichen Zylinder stückweise vorüber bis zum Ende der Zeile, wo derselbe dann in Funktion tritt durch Drücken des rechtsseitig der Tastatur befindlichen Hebels, und die Nadeln dann in die jeweiligen vorhandenen Einbuchtungen des Zylinders einschlagen. Da, wo vor der Nadel im Zylinder kein Loch sich befindet, wird einfach der betreffende Querstab, der die Lochkomposition zu bewirken hat, nicht in Funktion treten. Nach geschetzener Lochung geht dieser Zylinder wieder in seine Ruhelage zurück und wird durch eine Sperrklinke gehalten.

Das Tasten resp. Lochen geht folgendermaßen vor sich: Auf dem etwa drei Zentimeter breiten Papierstreifen werden durch sieben Lochungen die verschiedensten Kompositionen (für jeden Buchstaben, jede Interpunktion, Ziffer usw. eine andre) erzeugt. Die Löcher sind viereckig. Eine Lochreihe ist die Führung des Streifens. Zu Anfang einer jeden Zeile wird das sogenannte Abriegeloch gestanzt, welches in dem linksseitig der Lastmaschine sich befindenden sogenannten Stanzapparate bewirkt, daß der Streifen bis

zur Beendigung der Zeile gehalten wird, damit die zweite Komposition, die den normalen Ausschluß darstellt, nach Schluß der Zeile je nach Bedarf ergänzt werden kann. Infolge der Bestimmung der Ausschlußstärke am Anfang einer jeden Zeile ist es möglich, von vorn gießen zu können. Das umstehend bezeichnete Ablegeloch gibt auch an der Gießmaschine das Zeichen des Beginns einer neuen Zeile und setzt die Sechlinie in Bewegung. Löcher außerhalb der Führungslöcher bedeuten die Verjäten, die Interpunktionen oder verringerten Ausschluß. Ein seitliches rundes Loch wird erzeugt bei Anwendung einer zweiten Schriftgattung.

Der Taftenanschlag ist ein ziemlich schwerer und tiefer, die Taften werden durch Federkraft wieder gehoben. Die Tastatur soll aber verbessert und erleichtert werden. Es kann übrigens jedesmal nur eine Taste angeschlagen werden, denn die Hochstäbe müssen erst wieder in ihre Lage zurück, um für den nächsten Taftenanschlag bereit zu sein, um die betreffende Komposition bewirken zu können. Es kann auf dem Elektrotypographen mit feinen sowie auch mit starken Spatien gesperrt werden. Ebenso kann

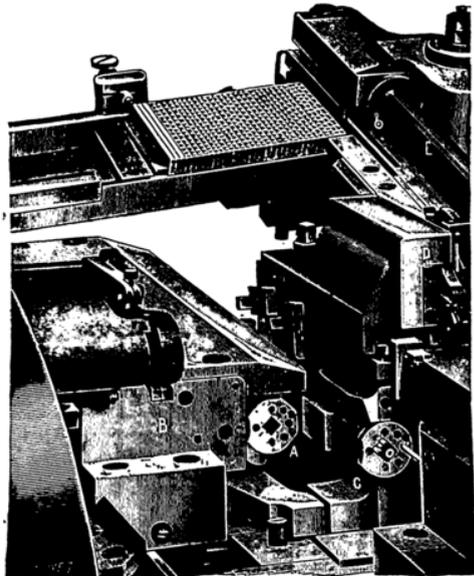


Fig. 3.

Ablegeapparat der elektrischen Fühler vom perforierten Streifen.

tiefer Ausschluß und für Stereotypzwecke hoher Ausschluß gegossen werden. Die Taftmaschine kann in direktem Zusammenhang mit der Gießmaschine stehen, da, wie gesagt, von vorn gegossen werden kann. Sollte beim Zusammenstellen der Gieß- und Taftmaschine nur ein Seher tätig sein, so wird meiner Ansicht nach die Aufmerksamkeit desselben eine bedeutend größere sein müssen als an den Zeilengießmaschinen, was aber auch wiederum die Mädchenarbeit in jeder Weise ausschließt. Beim Getrenntstehen beider Maschinen müßte ein Apparat vorhanden sein, um den Streifen in richtiger Folgezeit aus der Taftmaschine später in die Gießmaschine gelangen lassen zu können. Es war aber ein solcher Apparat nicht zu bemerken, wie ich hier einschaltend und berichtigend betonen möchte. Es kann seitens des Kollegen H.-g. von einem Richtorientiertsein keine Rede sein, da er ja in seinem Artikel (Nr. 67) gar nichts von diesem Apparate gesagt hat, während ich in meinem Artikel in Nr. 68 meinte, es müßte der aus der Taftmaschine kommende aufgerollte Streifen auf einer neuen Spule wieder zurückgespult werden, um den Anfang in die Gießmaschine bringen zu können.

#### Die Gießmaschine.

Die Gießmaschine (Fig. 2) ist eine wirkliche Komplettgießmaschine mit Quecksilberregulator und Wasserspülung. Innerhalb des Gießmundes, welcher aus einem ziemlich feinen Loch besteht, befindet sich ein sogenannter Stopfer, welcher das Verstopfen des Gießloches vermeiden soll. Im großen und ganzen erscheint die Gießmaschine sehr durabel gebaut, ebenso scheint der Guß ziemlich stabil zu sein, wie der Schriftgießer sagt.

Der gelochte Papierstreifen wird über einen mit den Löchern entsprechenden Eindrehungen versehenen magnetischen Zylinder geführt, über welchen sich sieben magnetische Fühler bewegen (Fig. 3). Sobald die Fühler auf die Löcher kommen, sind die betreffenden Kontakte geschlossen, welche sich auf Kontakthebel übertragen, und es wird die jeweilige Matrize durch die übereinstimmenden Fühler vor den Gießmund gebracht. Es befindet sich in der Gießmaschine ein sich immer hin und her bewegender Schlitten, in welchem dreißig Ringe, jeder mit drei in die zentrische Fläche eingegrägten Matrizen, enthalten sind. Die Ringe werden von Armen gehalten und getragen. Die Bewegung eines Armes kann jedoch erst eintreten, wenn eine denselben festhaltende Nase zur Seite gehoben wird, was durch einen Hammer immer an demselben Punkte der Schlittenbahn geschieht. Damit jeder der Matrizenarme an dem betreffenden Punkte zum Vorrücken gebracht werden kann, ist die Einrichtung getroffen, daß

der Hammer zu dreißig verschiedenen Zeitpunkten einer Hinbewegung des Schlittens zur Wirkung kommen kann. Die Ringe haben vierkantige Löcher in der Mitte und seitlich einer jeden Matrizenlanzung ein Buchstabenlöcherloch. Durch das Buchstabenlöcherloch, welches die genaue Stärke des Buchstabens beim Guße bestimmt, wird vertrieben, nur gleichstarke Buchstaben auf einen Matrizenring unterzubringen. Bei zweifacher Schrift haben die dreißig Matrizenringe je sechs Schriftzeichen. Ist nun ein Matrizenarm durch die Elektromagneten zum Ausschließen und Vorstoß gebracht worden, so setzt sich der Ring auf einen Vierkant auf, um so die Matrize in genaue Linie vor die Gußform zu bringen (Fig. 4). Es kommt nun seitlich mit der Gußform ein Stößel, welcher diese nur so weit vorläßt, als er in das eben bezeichnete Buchstabenlöcherloch (Fig. 5) eindringt und so in der Gußform die genaue Stärke des Buchstabens bestimmt. Der Ring wird von seinem Arme wieder zurückgeholt und der Buchstabe nach Bearbeitung wieder auf das Schiffschiff geleitet. Der Ausschluß kann tief und auch hoch (für Stereotypzwecke) gegossen werden, es wird dies durch Hineinschrauben einer seitlich der Gußform sich befindenden Welle bewirkt. Die Gußformen werden vollständig justiert für jeden Schriftgrad geliefert. Die Stärke des Ausschlusses wird erzeugt durch vier auf einer Achse sitzende Scheiben, welche auf einem Teile gezahnt sind, und sich gegenseitig in Schraubenflächen berühren, ihre Dichte wird also durch Drehung veränderlich. Nun werden durch die Löcher des Papierstreifens, welche das Ausschlußzeichen darstellen, besondere Elektromagnete erregt, welche die Schaltung der vier Scheiben um eine der Lochkombination entsprechende Zahl von Zähnen vermitteln. Hierdurch wird die Gesamtdicke der Scheiben verändert und der Anschlag für den Schieber der Gießform verschieden eingestellt, genau wie beim Guße der Matrizen der Stößel die Gußform so weit vorläßt, wie er in die seitliche Lochung eindringen kann. Das Auswechseln der Ringe sowie der Gußform soll nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, welches die einzige Arbeit ist, um andre Schrift und andre Regelfstärke zu setzen.

#### Teletypograph-Apparat.

Die Lochungskombinationen stimmen mit dem Schnelltelegraphensysteme des französischen Telegraphenbauingenieurs Baudot genau überein und sollen deshalb bei der Taftmaschine hergestellten Streifen nach überall hin telegraphisch übermittelt werden können. In der abzusendenden Stelle, wo der Streifen getastet wird, befindet sich der sogenannte

Sendepapparat, in welchen der gelochte Streifen eingeführt wird und der die Kombinationen durch Fühler aufnimmt und an den telegraphisch angegeschlossen Ort, was auch

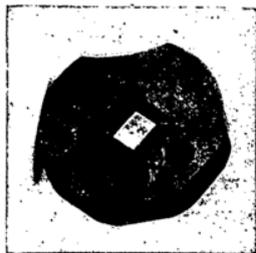


Fig. 5.

Matrizenring (natürl. Größe) mit den Löchern zur Stärkebestimmung.

eben elektrischen Fühlern und Lochstäben versehenen Nachapparat, wo der Streifen von neuem gelocht wird, um dann in die Gießmaschine zu gelangen, die eben auch an den betreffenden Orten sein muß.

Um ein kurzes Urteil über die Verwendbarkeit dieser Apparate hier abzugeben, so muß ich konstatieren, daß diese sich vorläufig für deutsche Verhältnisse nicht im entferntesten eignen. Denn erstens müssen die an eine Zentrale angeschlossenen Zeitungen sämtlich eine Formatbreite, eine Tendenz, gleichen Umfang und gleiche Redakteurmeinungen haben. Wenn man hört, daß Scherl seinen Lokalanzeiger in Soudsbiolet Städten zu gleicher Zeit erscheinen lassen will mit Hilfe dieses Baudotsystems, so ist das nur ein großes Phantasiegebilde. Man nehme an, eine Stadt wäre wirklich mit 5000 oder 10000 Abonnenten vertreten, so müßte er doch immer die Zeitung fünf- bis sechsmalmal gehen und drucken lassen, was sich wohl sicher nicht als rentabel erweisen würde, außerdem wollen die Leser an einem solchen Orte doch ihr mit Lokalnotizen versehenes Blättchen nicht entbehren.

Ebenso ist es ein Phantombau, wenn dieses Gießmaschinen-system eine vollständige Umwälzung des Buchgewerbes laut der von der Fabrik herausgegebenen Broschüre bringen soll, so daß es nur noch Taft- resp. Lochkompositionszu-erzeugungsanstalten und andererseits nur Schriftfabriken gebe.

Zum Schluß noch eine Bemerkung: Ein jeder Fachmann weiß, wie schwierig es ist, immer mit neuer, loser

Schrift zu arbeiten; dieser Umstand ist auch noch als kein den zweifelhafte Maschinen förderlicher anzusehen. Trotz alledem aber wollen wir uns der fortschreitenden Technik nicht hemmend in den Weg stellen, sondern uns durch jede nur denkbare Art und Weise den Neuerungen anzupassen suchen, auf daß wir unsere Positionen erhalten können. Bliden wir voll und klar in die Zukunft, damit wir jederzeit Herr der Situation sind und unsere vitalsten Interessen gewahrt bleiben.

Indem ich glaube, denjenigen Kollegen, welche keine Gelegenheit hatten, den neuesten Typ auf dem Gebiete der Gießmaschinen zu sehen, eine kleine Skizze davon geliefert zu haben, möchte ich zum Schluß noch bemerken, daß, so lange die Arbeit an den Gießmaschinen auf dem Taften beruht, diese eine geistesanstrengende und nur gelehrten Buchdruckern zukommende sein wird, mögen die Systeme heißen wie sie wollen und kommen wie sie wollen.

Raum ist der oben beschriebene neueste Typ der Einzelbuchstaben-Gieß- und Gießmaschine auf dem Markte erschienen, so wird schon wieder in der „Buchdrucker-Woche“

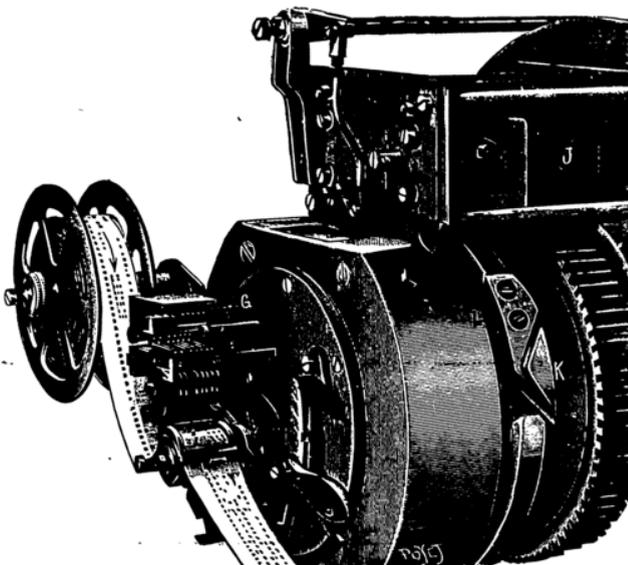


Fig. 4. Stellung des Matrizenringes vor der Gußform.

die allerneueste Zeilengießmaschine angekündigt. Für die von der American Linotype Corporation Ltd. in Toronto in Kanada (Amerika) gebaute Maschine ist in London ein Bureau eröffnet worden, um für dieselbe in Deutschland und Oesterreich ein Absatzgebiet zu schaffen. Der den bisherigen Gießmaschinen systemen sonst je mißtrauisch gegenüberstehende Zeitungsherausgeber August Scherl-Berlin soll das erste Exemplar bereits bestellt haben. Da jedoch die deutsche Linotypemaschinenfabrik in der „Buchdrucker-Woche“ eine Warnung veröffentlicht, daß diese Maschine, mit Namen „Simplex Style B Linotype“, in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ohne Genehmigung weder gebaut, noch verkauft oder in Betrieb genommen werden darf in Folge Kollision ihrer noch längere Jahre gültigen Patente\*, so will ich mir eine detaillierte Beschreibung vorläufig ersparen und nur eine kurze Skizze von dieser „Allerneuesten“ liefern. Die amerikanische Linotypengesellschaft hat nämlich eine Maschine gebaut, die zur Hälfte aus der Linotype und zur Hälfte aus dem Typograph besteht. Sie hat von jedem Systeme das Vortheilhafteste benutzt, von der Linotype das Magazin, Tastatur, Ableger, Quecksilberregulator, vom Typograph den ziemlich ähnlichen Gußvorgang. Diese Maschine soll für eine, zwei und drei Schriften sowie auch für Titelschriften eingerichtet werden. Die Matrizen und Ausschlußteile von der Linotype können verwendet werden. Der Preis beträgt 7500 Mk. Infolge der Gußeinrichtung des Typograph kann aber an der neuen Linotype leider nur bis 18 Cicero Breite gesetzt werden. Die Leistungen werden denjenigen der Linotype gleichgestellt; ob sich dieselben aber in der Praxis, gerade wegen der Gußvorrichtung, erreichen lassen, kann vorläufig nicht erwiesen werden.

Wir haben wohl momentan mit dieser Zwittermaschine nicht zu rechnen; ich werde aber zu gegebener Zeit nicht verabsäumen, eine Erläuterung und genauere Beschreibung auf dieser allerneuesten Erscheinung abzugeben.

Leipzig. Felix Sad.

#### Gingänge.

Wie erwerbe, verwalte und vermehre ich ein kleines Vermögen? Verlag: C. Heinrich, Dresden-N. Preis 75 Pf.

Knute und Bombe. Lieber und Gefänge für ein freies Rußland von Ernst Kaar. Verlag von M. Ernst in München. Preis 50 Pf.

\* Beim Landgericht Berlin I ist Klage gegen die kanadische Firma mit dem Antrag erhoben, die Verletzung und den Betrieb der „Simplex Style B Linotype“ in Deutschland zu unterlassen und für Oesterreich-Ungarn das gleiche in Wien zu veranlassen.